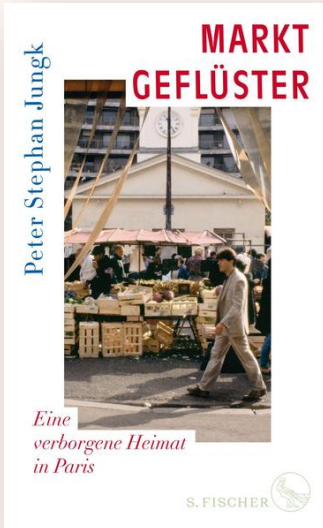


Auf der Suche nach Heimat



Peter Stephan Jungk

Marktgeflüster ★★★★★

Eine verborgene Heimat in Paris

S. Fischer 2021 · 224 S. · 24.00 · 978-3-10-397368-6

Als ich im Herbst 1979 mit dreißig Jahren nach Paris zog, fühlte ich mich anfangs ziemlich heimatlos. Das Leben in dieser Riesenstadt ist, wenn man niemanden kennt, nicht gerade leicht. Durch lange Spaziergänge versuchte ich, mir die Stadt vertraut zu machen. So kam ich schon recht bald

zum Markt auf der Place Aligre, etwa eine Viertelstunde von meinem Domizil entfernt. Ich kann nicht unbedingt sagen, dass ich dort eine neue Heimat gefunden habe, doch der Markt war mindestens einmal in der Woche für mich ein festes Ziel. An Lebensmitteln konnte ich mich dort gut versorgen. Auf dem dortigen Flohmarkt fand ich immer etwas. Ich kaufte mir eine Kassette mit Mozarts Bläserkonzerten (3 LPs, zehn Francs), ein französisch-deutsches Wörterbuch (Sachs-Villatte, 1902, drei Francs) und vieles mehr.

Man wird immer fündig auf diesem Markt. Peter Stephan Jungk (*1952) kaufte hier von einem Händler aus Mali eine Ausgabe des „Heinrich von Ofterdingen“ von Novalis. Ein schönes Beispiel für die Begegnung der Kulturen. Jungk erinnert sich daran, dass er sich mit siebzehn oder achtzehn als Reinkarnation dieses Dichters gefühlt hat. Damit endet sein Buch. Für ihn hat der Markt eine viel größere Bedeutung nach vielen Jahren mit zahlreichen Ortswechselln.

Das Buch ist allein schon zu empfehlen wegen der vielen Typen, denen er auf dem Markt begegnet. Einige von ihnen sind richtige Freunde geworden, wie etwa der Obsthändler Hamzas, mit dem das Buch beginnt. Oder Jean-Jacques: „Er ist ziemlich laut, ziemlich rabiat und stets betrunken. Oder nimmt er Aufputzpillen? Schnupft er Crack, Kokain, schluckt er Ecstasy?“ (S. 17) Ein blinder Fotograf begegnet uns. Die fast neunzigjährige Sylvie hält stundenlang Hof im Café Charlette. Ein anderes Café wird von dem Tunesier Omar geführt. Er, seine Frau und seine drei Töchter bilden eine „wunderbare Kaffeehausbesitzerfamilie“ (S. 87). Abdel, ein anderer Händler, lässt seine Frau lieber zuhause und erklärt das so: „Sie darf aus der Wohnung nicht raus! Außer, um einkaufen zu gehen. Ich kann Frauen, die arbeiten, nicht ausstehen. Nur eine Frau, die zu Hause bleibt, ist eine richtige Frau.“ (S. 127) Bilden alle diese Menschen eine große Familie? Das wird in Frage gestellt: „Die so oft von mir heraufbeschworene und zelebrierte Harmonie auf dem marché d’Aligre: nichts als Chimäre? Einbildung? Wunschenken?“ (S. 196)

Jungk verlässt immer wieder dieses „Marktgeflüster“ und bringt Erinnerungen an seine Kindheit, an seine Eltern, aus der Zeit, bevor er sich in Paris niedergelassen hat. Etwa an die Jahre in Los Angeles. Dort und andernorts traf er auch immer wieder kuriose Menschen. Ein gewisser Charles sticht hervor. Erst denkt man, es sei irgendwer, dann erfahren wir, dass es sich um den Schriftsteller Charles Bukowski handelt, der mit dem, was Jungk treibt und schreibt, gar nicht zufrieden ist. Es ist dennoch eine Art Freundschaft, die aber abrupt endet, nachdem Bukowski Jungks damalige Freundin Teri in einem Kino „so ungestüm begrapscht“, dass sie „in Tränen aufgelöst“ die Flucht ergreift. (S. 75)

Auch in diesen Erinnerungen geht es immer wieder um Heimat, um Orte, wo man sich zuhause fühlt, fühlen könnte. Mit einer neuen Freundin mit dem Namen Zoe scheint er so was gefunden zu haben. Doch sie verschwindet von einem Tag auf den anderen. Er ist verzweifelt, schreibt Karten, Briefe, Telegramme, eines mit dem kurzen Text „You are my Heimat“. (S. 97) Später taucht sie in Paris auf, und es könnte ein Zusammenleben entstehen. Sie empfindet ähnlich wie er, wenn es um den Markt geht: „Der Markt erdet mich“, sagte sie. „Sobald ich hier bin, stehe ich mit beiden Beinen in der Realität. Es gibt nichts auf dieser Welt, was dem Schlaraffenland ähnlicher wäre oder mich glücklicher macht als der marché d’Aligre.“ (S. 152) Der Schluss bleibt offen, aber allen ist klar, dass sie in keiner friedlichen Welt leben. Das blutige Attentat auf die Music Hall Bataclan und die Schießereien in der Umgebung am 13. November 2015, die ausführlich geschildert werden, machen das mehr als deutlich.

